

10. Sonntag nach Trinitatis, 09.August 2026

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen

Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): »Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.« Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um eurer willen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. Römer 11, 25-32

Lasst uns beten: Herr, heilige uns in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit. Amen

Liebe Gemeinde!

Der 10. Sonntag nach Trinitatis ist seit alters her der Israelsonntag. An ihm bedenken wir unsere gemeinsamen geistlichen Wurzeln mit dem Judentum, der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr., das Geheimnis um das Volk Israel, aber auch die Heillosigkeit des alten Gottesvolkes. Denn darum geht es dem Apostel Paulus. Er schreibt diese Zeilen hier in großer innerer Unruhe.

Man kann die Geschichte des Volkes Israel nachlesen im Alten Testament. Sie ist von der ersten Verheißung des Weibessamen an, die Gott nach dem Sündenfall gab, ein einziges großes Warten und Hoffen auf den Erlöser. Wie viel Glaube und Geduld, Entbehrung und Kampf gab es da, aber auch Unglaube und Abfall, was für ein Auf und Ab von Segnungen und Züchtigungen, in Bewährung und Versagen, in Tragen und Aufbegehren, im Bekennen und Leiden, im Warten auf das verheißene Heil durch all die Jahrhunderte. Und jetzt, wo es soweit ist, wo Gott in der Fülle der Zeit seinen Sohn gesandt hat, jetzt verwirft Gottes Volk den Erwarteten. Sie waren eingeladen zur Hochzeit des himmlischen Königs und sie haben sich darauf gefreut. Nun kommt die Einladung – und sie wird ausgeschlagen. Ihr Lieben, dass das Volk Israel, dass sein Volk, diese Einladung ausschlägt, das bricht dem Apostel Paulus schier das Herz. Denn, täuschen wir uns nicht, es gibt nur einen Weg zum Heil, nur einen Weg zum himmlischen Vater, und der geht nur über den Heiland Jesus Christus. Ohne Jesus, so sagt es Gottes Wort ganz klar, kann niemand selig werden. Es gibt eben nicht verschiedene Wege zum Heil, wie man es immer wieder hört. Es gibt nur diesen einen Weg, Jesus Christus, und niemand kommt zum Vater ohne ihn – auch nicht, wenn jemand geborener oder gläubiger Jude ist. Das weiß Paulus. Er weiß, die Hölle wird wimmeln von Juden, die zwar Geliebte um der Väter willen sind, die vielleicht ihr Leben lang auf den Messias gewartet haben und sich dann doch nicht zur Hochzeit des Lammes einladen ließen.

Denn es geht hier nicht um einen Dialog zwischen Juden und Christen, es geht nicht um kulturelle Traditionen oder nationale Identität, sondern es geht hier um Heil oder Unheil. Das Heil für sein Volk ist dem Apostel Paulus so sehr wichtig, dass er sogar seine eigenes Heil drangeben würde, wenn sein Volk in Jesus Christus doch den verheißenen und erwarteten Messias erkennen könnte – denn ohne ihn sind sie ewig verloren. Eigentlich hätten sie doch den, der da kommen soll, erkennen müssen. Sie kannten ihre Bibel genau. Da ist er, der da kommen soll, bis ins Detail beschrieben. Aber es kam anders. Israel hat sich in seiner Mehrzahl selber vom Heil ausgeschlossen, weil sie Gottes Angebot in Jesus Christus sprichwörtlich durchkreuzt haben.

Gottes Plan war, dass das auserwählte Volk Israel als erstes den Heiland erkennen sollte, dann die Heiden. Aber nun kam es zu dieser erschütternden Verstockung. Immer wieder hat Paulus seine Missionsversuche bei den Juden begonnen, um dann doch zu den Heiden zu kommen. Die Einladung wurde weithin ausgeschlagen und keiner der geladenen Gäste, die nicht kamen, wird das Festmahl schmecken. Denn zum Festmahl kann man nur gelangen über den Erlöser aus Zion, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob und der alle Sünden wegnimmt. Wenn man den nicht hat, bleibt man in seinen Sünden und bleibt verloren. Paulus trauert um sein Volk, das ohne Jesus lebt. Aber er geht weiter und lädt dann die von den Hecken und Zäunen ein, die Heiden. So werden die Ersten Letzte und die Letzen Erste sein.

So kam das Evangelium auch zu uns, während die meisten Juden noch heute vergeblich warten.

Aber auch im neuen Gottesvolk macht sich – nicht erst heute - die Haltung des Unglaubens breit. Vielen scheint es zu reichen, einfach nur zum Gottesvolk dazuzugehören. Sie können auf die nötigen kirchlichen Bescheinigungen verweisen, aber sie leben nicht aus dem Glauben heraus. Glaube ist immer ein persönliches Geschehen und ich bekomme Anteil am Evangelium nur dann, wenn ich es ergreife. Wenn ich nicht mit Jesus Christus lebe und verbunden bleibe, seiner Einladung nicht immer wieder folge, dann stehe ich irgendwann draußen. Ich fürchte, die Hölle wird voll sein von Menschen, die ihre Tauf- und Konfirmationsurkunden vorweisen können – die aber nicht wirklich geglaubt haben.

Ich denke, dass ich die Geschichte schon erzählt habe, wo mir das am eindrucklichsten aufgegangen ist. Vor einigen Jahrzehnten rief mich ein Freund an und bat mich, seine Tante im Krankenhaus zu besuchen. Sie hat in einer LPG gearbeitet. Bei der Ernte war sie bei einer Reparatur ihres Mähdreschers in die Mähmesser geraten und ihr eines Bein war ab. Nun lag sie auf Intensivstation. Der zuständige Pfarrer lag selber im Krankenhaus.

Im Kolarhemd kam ich bis auf die Intensivstation. Dort lag die Frau, umgeben von vielen Schläuchen allein mit mehreren Krankenschwestern im Zimmer. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, sagte die Frau: „Herr Pfarrer, ich hab ein Problem.“ Ich hatte einen Kloß im Hals, nickte nur und sah auf die Stelle im Bett, wo das Bein hätte sein müssen. Da sagte die Frau: „Herr Pfarrer, meine Tochter glaubt nicht mehr.“ Ich war wie vor den Kopf geschlagen, und so hat die Frau es mir erklärt: „Wissen Sie, was mir passiert ist, da kann ich Gott keinen Vorwurf machen. Das war Dummheit von mir. So viel Zeit wäre gewesen, vor der Reparatur den Mähdrescher abzustellen. Wenn ich es überlebe, dann komme ich auch mit einer Beinprothese zu recht. Und wenn ich sterbe, dann weiß ich, wo ich hinkomme. Aber meine Tochter glaubt nicht mehr. Wer wird für sie beten, wenn ich sterbe?“

Das war die eigentliche Not dieser Frau: nicht das Familienglück ihrer Tochter oder deren Karriere, sondern ihr ewiges Leben. Natürlich war die Tochter getauft und konfirmiert, aber die Mutter wusste doch, wie es um sie stand. Nämlich sehr bedenklich. Nicht weil Gott sie nicht mehr lieben würde, oder sie verworfen hätte, sondern weil die Tochter seiner Einladung nicht mehr folgte und ohne Gebet, Andacht, Gottesdienst und Abendmahl lebte. Ich habe bei diesem Besuch und von dieser Frau unendlich viel gelernt.

Trauerst Du auch um diejenigen, die Gottes Einladung nicht hören wollen und ihr nicht folgen? Trauerst du wie Paulus um diejenigen, die ohne Jesus leben und verloren gehen? Das christliche Abendland ist Vergangenheit. Ca. die Hälfte der Deutschen ist in keiner Kirche. Von den Kirchgliedern gehen in den Landeskirchen nur ca. 2-7 % zum Gottesdienst. Gut, in der SELK sind es 40 – 60 % die regelmäßig in den Gottesdienst kommen, aber ca. die Hälfte eben nicht. Macht dich das nicht traurig?

Diese Trauer sollte uns in die Mission treiben. Bei Mission geht es ja nicht darum, die Kirchen zu füllen und die Finanzprobleme zu lösen, sondern es geht ums Retten – so wie man Menschen aus einem brennenden Haus rettet.

Lasst uns nicht ruhig werden oder bleiben über all denen, die Gottes Ruf überhören oder ablehnen. Lasst uns das für die Mission tun, was wir tun können. 7 Dinge sind da wichtig:

1. Beten
2. Sich informieren – z. B. im Missionsblatt, oder über die Situation von Mitmenschen
3. Beten
4. Beten
5. Opfern, Geld, Zeit usw.
6. Nachgehen und
7. Zeugnis geben

Und dann lasst uns das festhalten, woran auch Paulus sich in seiner Unruhe klammert: Dass Gott in seiner Barmherzigkeit aushält und durchhält, auch wenn unser Glaube versagt. Er hält uns in seiner Liebe und sucht geduldig und mit großer Liebe weiter nach den Verlorenen. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfr. i.R. Harald Karpe